Montag, den 12. November 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 315 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.00, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis; Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stołeczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Feier des Unabhängigkeitstages.

Der 10. Jahrestag der Wiedergeburt Polens wurde im ganzen Lande überaus feierlich begangen. Am imponierendsten dürfte die Feier in der Hauptstadt Warschau ausgefallen sein, deren Bewohnerzahl im Laufe der letzten zwei Tage infolge Eintreffens zahlreicher militärischer Delegationen und Vertreter der verschiedenen Organisationen um fast das Doppelte angewachsen war. Die Hauptstadt hatte ein überaus glänzendes Gewand angelegt. Allenthalben sah man prächtig dekorierte Fassaden. Im Mittelpunkt aller Veranstaltungen des Tages standen die Darbietungen des Militärs auf dem Mokotower Felde. Die dort stattgefundene Truppenrevue begann um 9 Uhr früh und währte etwa 2 Stunden.

Auch in der Provinz nahm die Feier einen überaus würdigen Verlauf. Wie aus den bisherigen Berichten zu ersehen ist, wurde die Ruhe nirgends gestört.

Die Feier in Lodz.

Der Zapfenstreich um 7 Uhr morgens verkündete den Lodzer Einwohnern den Beginn der Festlichkeiten anläßlich der 10. Jahresfeier der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens. Der Zapfenstreich endete auf dem Platze Wolnosci, wo sich trotz der frühen Stunde bereits zahlreiche Personen eingefunden hatten.

In der St. Johanniskirche.

Um 10 Uhr begann in der St. Johanniskirche ein Gottesdienst in polnischer Sprache. Anwesend waren der Wojewode Jaszczolt und der Polizeikommandant Elsesser-Niedzielski. In seiner Rede erwähnte der Pastor, daß die Deutschen in Kongreßpolen ebenfalls freudig den Unabhängigkeitstag feiern. Nachdem er auf den polnischen Staat und die anwesenden Regierungsvertreter den Segen gesprochen hatte sang der Chor die Nationalhymne.

In der Synagoge in der Wolborska.

Zur selben Zeit fand in der Synagoge in der Wolborska ein Gottesdienst statt, zu dem Vizewojewode Lewicki und der Vertreter des Polizeikommandanten, Oberkommissar Dombrowski, erschienen waren. Rabbiner Feiner betonte in seiner Rede die Loyalität der Juden dem polnischen Staate gegenüber und erklärte, daß die Juden am besten wüßten, was Unfreiheit bedeute, da sie selbst keinen eigenen Staat hätten. Nachdem der Chor die Nationalhymne gesungen hatte, wurde der Gottesdienst beendet.

In der Kostka-Kathedrale.

Schon vom frühen Morgen ab fanden sich in der Kathedrale große Menschenmassen ein. Bald trafen die in Lodz stationierten Militärabteilungen mit dem Leiter des Korpsbezirks General Malachowski an der Spitze ein, die vor der Kathedrale im Viereck Aufstellung nahmen. Außerdem marschierten die Feuerwehrzüge mit Dr. Grohmann und Scheibler an der Spitze, die Abteilungen der militärischen Vorbereitung, die christlichen Fachverbände und die Innungen mit den Fahnen auf. Auch waren die Konsuln der fremden Staaten zugegen. Um 11 Uhr traf der Wojewode Jaszczolt in Begleitung des Vizewojewoden Lewicki, des Stadtstarosten Strzeminski und vieler anderer ein. Während des Gottesdienstes in der Kathedrale hielt der Geistliche Nowicki vor dem Gotteshaus von einem besonders errichteten Altar aus ebenfalls einen Gottesdienst.

Vorbeimarsch.

Nach dem Gottesdienst nahmen die Vertreter der Behörden mit dem Wojewoden an der Spitze in der Petrikauer 104 den Vorbeimarsch der Truppen, der Feuerwehr, der Schützen, der militärischen Vorbereitung, der Polizei und Verbände auf. Der Defilade wohnten von seiten der Stadt Stadtpräsident Zeminski, Vizestadtpräsident Dr. Wielinski und Stadtverordnetenvorsteher Holcgreber bei.

Akademie.

Um 12.30 Uhr fand im Stadttheater, im städtischen Bildungskino und in der Volksschule in der Drewnowska 88 je eine Festakademie statt. An diesen Festakademien, die durch Vorträge und einen musikalischen Teil ausgefüllt wurden, nahmen ebenfalls Vertreter der Behörden teil.

Glückwunschtelegramme des Wojewoden Jaszczolt.

Um 1.30 Uhr mittags versammelten sich in der Wojewodschaft zahlreiche Vertreter verschiedener öffentlicher Organisationen, um dem Wojewoden die Glückwünsche für den Staatspräsidenten und Marschall Pilsudski zu übermitteln. Nach der Entgegennahme der Gratulationen sandte Wojewode Jaszczolt drei Glückwunschtelegramme nach Warschau, und zwar an den Staatspräsidenten Moscicki, Marschall Pilsudski und an den Ministerpräsidenten Bartel.

Festsitzung des Stadtrats.

Um 4 Uhr fanden sich in dem schön mit Grün und Blumen geschmückten Stadtratsaale die Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden ein, um an der Festsitzung des Stadtrates teilzunehmen. Erschienen waren der Wojewode Jaszczolt, der Vizewojewode Lewicki, Bischof Tymieniecki, General Malachowski, Polizeikommandant Elsesser-Niedzięski u. a. Die Galerie war überfüllt. Als der Wojewode eintraf, spielte ein Militärorchester die Nationalhymne, worauf Stadtverordnetenvorsteher Ing. Holcgreber die Festsitzung mit einer längeren Ansprache eröffnete. Seine Worte schloß er mit einem Ruf auf das unabhängige Polen und auf den Staatspräsidenten. Nachdem noch dem Marschall Pilsudski die Ehre bezeugt worden war, beschloß der Stadtrat die Anweisung eines einmaligen Subsidiums von 200 000 Zloty für das Schülerheim bei der staatlichen Textilschule, für die sich alle Selbstverwaltungen der Lodzer Wojewodschaft besteuert hatten. Außerdem wurde ein jährliches Subsidium für das Kriegswaisenhaus in Höhe von 25 000 Zloty beschlossen.

Schluß der Feierlichkeiten.

In den Nachmittagsstunden fanden auf dem Baluter Ring, dem Wasserring und dem Reymont-Platz auf besonders errichteten Podien Militärkonzerte statt, die von einer tausendköpfigen Menge angehört wurden. Um 8 Uhr abends fand in der Philharmonie eine feierliche Akademie statt. Die Feiern wurden mit der Enthüllung einer Gedenktafel auf dem Platz vor der Kathedrale und mit einem Marsch nach den Friedhöfen beendet, wo Kränze niedergelegt wurden. (p)

Das neue Kabinett Poincare.

Erster Kabinettsrat in Paris.

Paris, 12. November. Das neue Kabinett Poincare, das Sonntag abend nach langem Mühen endlich zustandekam, ist keine schöne Bildung geworden. Es ist ein ausgesprochenes Rechtskabinett. Poincare selbst erklärte nach der Vorstellung der neuen Minister im Elysee, er hoffe, daß sein Kabinett, das am Waffenstillstandstage geboren worden sei, auch den Waffenstillstand zwischen den Parteien bringen werde. Aber, wenn man die Zusammensetzung des Kabinetts näher ansieht, muß man sagen, daß darin die Rechte stärker vertreten ist, als in dem früheren Kabinett der radikalen Union. Die vier radikalen Minister sind ersetzt worden durch den verwaschenen Radikalen Maraud, den Berner Gesandten Henessy, der z. Zt. vom Linkskartell auf seinem schweizer Posten kaltgestellt war, den früheren Pensionsminister Anteriou, der sich noch bei den letzten Kammerwahlen in der Opposition gegen Poincare hatte wiederwählen lassen, und durch die unbekannte Größe Rodiot. Daher ist die Rechte allein zahlenmäßig doppelt so stark geworden.

Paris, 12. November. Nachdem die in Paris anwesenden Mitglieder des neuen Kabinetts Poincare am Sonntag abend an einem vom Außenminister Briand veranstalteten Essen teilgenommen hatten, begaben sie sich mit Ausnahme des Ministers Bonnefous ins Elysee, wo Poincare seine neuen Mitarbeiter dem Staatspräsidenten vorstellte. Vom Elysee wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben: „Poincare kam ins Elysee, um durch den Staatspräsidenten die Verordnung unterschreiben zu lassen, die die neuen Minister ernennt. Er stellte darauf Doumergue seine Mitarbeiter vor und ein erster Kabinettsrat folgte“.

Als Ergebnis dieses Kabinettsrates kann festgestellt werden, daß die Regierung sich erst am Donnerstag der Kammer vorstellen wird, nachdem sie sich über alle Fragen, die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehen, geeinigt hat. Um die Einigung zu erzielen, wird das Kabinett am Montag nachmittag um 5 Uhr im Finanzministerium zusammentreten und auch in den nächsten Tagen Beratungen abhalten. Nach dem „Echo de Paris“ dürfte die Regierungserklärung in der Kammer von Poincare und im Senat von Barton verlesen werden. Der Ministerpräsident werde sich nach der Verlesung der Regierungserklärung bereit finden, auf die Interpellationen zu antworten. Bis jetzt haben der Radikalsozialist Daladier und der Sozialist Vincent Auriol Interpellationen über die Regierungsbildung eingebracht. Das Blatt nimmt an, daß die Interpellationsaussprache am Freitag abend mit der Annahme einer Vertrauensentschließung abgeschlossen werden wird.

Die französische Liga für Menschenrechte für den Anschluß.

Paris, 12. November. Die französische Liga für Menschenrechte veröffentlicht eine bedeutsame Entschließung über die Anschlußfrage, in der es u. a. heißt: „Die Liga erkennt also Oesterreich das Recht, seinen Anschluß an Deutschland zu verlangen, voll und ganz zu und protestiert gegen die von den österreichischen Nachbarländern erlassenen Drohungen. Sie weist trotzdem auf die Gefahr der Anschlußdemonstrationen hin, die die nationalistischen Leidenschaften übermäßig aufstacheln und den Frieden ohne Nutzen für den Anschlußgedanken gefährden können. Die Liga fordert alle Friedensfreunde auf, um so energischer an der Bildung der Vereinigten Staaten von Europa zu arbeiten, da allein die Vereinigten Staaten die friedliche Wiedergutmachung aller Ungerechtigkeiten und Irrtümer der Friedensverträge bringen und die Lösung der Anschlußfrage und aller anderen offen gelassenen Probleme bringen würden“.

Krise im Warschauer Stadtrat und Magistrat.

Im Zusammenhang mit der Spaltung in dem Warschauer Bezirkskomitee hat die Stadtratsfraktion der PPS. beschlossen, gegen den Vorsitzenden des Warschauer Stadtrats, Abg. Jaworowski, ein Mißtrauensvotum einzubringen, da er durch die von ihm durchgeführte Spaltung aufgehört hat, Vertreter der PPS. zu sein. Außer der PPS. haben noch zwei weitere Fraktionen Mißtrauensanträge eingebracht, und zwar der Klub der Wirtschaftseinheit gegen den Vizevorsitzenden des Stadtrats Wilczynski und gegen den Vizepräsidenten Borzencki von der Endecja sowie die Poalej-Zion gegen den ganzen Magistrat in der Person des Stadtpräsidenten Slominski. Somit wird in der nächsten Sitzung des Warschauer Stadtrats die Spaltung in der PPS. ihr erstes Nachspiel haben und es dürfte zur Neuwahl des ganzen Präsidiums sowie des Magistrats kommen.

Dewey fährt nach Moskau.

Der amerikanische Finanzberater der Bank Polski, Charles Dewey, tritt morgen mit seiner Familie eine Reise nach Moskau an, wo er vier Wochen zu weilen gedenkt.

Ein peinlicher Vorfall in der Außenkommission des Sejm.

Soll der Sejmmarschall den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu seiner Wahl beglückwünschen?

In der am Freitag stattgefundenenSitzung der Außenkomission des Sejm kam es zu einem Vorfall, der die Warschauer Regierungsstellen peinlich berühren dürfte. Abg. Loewenherz vomRegierungsblock brachte nämlich einen Antag ein, in dem der Sejmmarschall aufgefordert wird, seiner Freude über die Wahl Hoovers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten Ausdruck zu geben. Gegen den Antrag, der bei allen Kommissionsmitgliedern größteVerwunderung hervorrief, sprach sich der Abg. Liebermann von der PPS. aus, der darauf hinwies, daß der Sejmmarschall selber wissen werde, was er zu tun habe. Abg. Liebermann stellte des weiteren fest, daß gerade verschiedene Regierungsblätter die Wahl Hoovers als ein Unglück für Polen bezeichnen. Auch der Abg. Dombski vom Bauernverband äußerte seine Entrüstung über diese Taktlosigkeit Loewenherz' und schlug vor, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Infolgedessen sah sich Abg. Loewenherz veranlaßt, seinen Antrag zurückzuziehen.

Der Arbeiterkampf in der deutschen Eisenindustrie.

Berlin, 10. November. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschäfigte sich in seiner Sonnabendsitzung mit der durch den Arbeiterkampf in der nordwestlichen Eisenindustrie geschaffenen Lage. Der Reichsarbeitsminister beantragte, die von den Parteien gestellten Interpellationen in der Montagssitzung des Reichstages zu beantworten.

Das Kabinett besprach dann den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Die Beratungen hierfür werden fortgesetzt werden.

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrganges 1908.

Morgen haben sich im Registrierungsbureau in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 10. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis M beginnen. (p)

Die Kontrollversammlungen.

Morgen haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: **In der Leszna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats** wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S bis Z beginnen; in der Neuen Cegielniana 51 die Angehörigen des Jahrganges 1898, die im Bereich des 7. und 10.Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Targowa 18 die Angehörigen des Jahrganges 1894, deren Namen mit den Buchstaben A bis L beginnen und die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen; in der Konstantynowska 62 die Angehörigen des Jahrgangs 1888, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11.Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Ka bis Kl beginnen. (p)

Vom Arbeitsvermittlungsamt.

Im Bereich des Lodzer Arbeitsvermittlungsamts waren am 10. November 1928 13 228 Arbeitslose registriert. Hiervon entfallen auf die Stadt Lodz — 9320, Pabianice — 1063, Zgierz — 995, Zdunska-Wola — 419, Tomaschow — 1172, Konstantynow — 98, Alexandrow — 50 und Ruda-Pabianicka — 111 Arbeitslose. Arbeitslosenunterstützungen haben in der verflossenen Woche 4810 Personen bezogen, davon 4411 ordentliche Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds und 399 Personen außerordentliche Unterstützungen aus dem Staatsschatz. In Lodz wurden an 3116 Personen Unterstützungen ausgezahlt. Außerdem haben 414 arbeitslose Kopfarbeiter außerordentliche Unterstützungen bezogen. In der vergangenen Woche sind 3957 Personen arbeitslos geworden, während 909 Personen Arbeit verschafft wurde. Das Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 28 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Die Handwerksunternehmen in Lodz.

In der Zeit bis zum 1. Oktober, d. h. bis zum Ablauf des Termins der Registrierung der Unternehmen, hat das Industrieamt erster Instanz 5985 Handwerkerunternehmen in Lodz registriert. Davon entfallen auf die Baugruppe — 187, Holzgruppe — 527, Textilgruppe — 1288, Metallgruppe — 563, Lebensmittelgruppe — 604, Ledergruppe — 586, für persönliche Bedienung — 384 sowie 1849 solcher Unternehmen, die im Jahre 1927 kein Industriepatent hatten und deren Besitzer kein Fähigkeitszeugnis besitzen. Diese Statistik ist jedoch noch nicht vollständig und wird auf Grund der nach dem 1. Oktober erfolgten Anmeldungen ergänzt werden.

Blutige Schlägerei in Baluty.

Am Sonnabend abend fand auf dem Baluter Ring eine blutige Schlägerei statt. Der 23 Jahre alte Soldat Kazimierz Piotrowski hatte seit längerer Zeit eine persönliche Abrechnung mit dem Wlodzimierska wohnhaften Czajkowski zu begleichen. Er hatte an diesem Tage vom Regiment Stadturlaub erhalten und benutzte diesen dazu, seine Rache auszuführen. Auf dem Baluter Ring fing er Czajkowski ab und brachte ihm mehrere Wunden am Kopfe bei. Man mußte die Rettungsbereitschaft holen. Auch Piotrowski hatte einen Messerstich erhalten, durch den die Lunge verletzt worden war. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Lipiec, Petrikauer 193; M. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9. (p)

Sport.

Der Kampf der alten Rivalen.

L. Sp. u. Tv.—L. K. S. 3:0 (2:0).

E. R. Das vielversprechendste Ereignis des letzten Sonntags war das Freundschaftsspiel zwischen dem L. Sp. u. Tv. und L. K. S. Vor Jahren galt dieses Treffen als Lodzs Fußballderby. Sensationslüsterne fanden in diesem Spiel immer einen Nervenkitzel, und dazu kam der „nötige" Vereinsfanatismus, der sich auch am Sonntag einstellte.

Es waren nur ca. 700 Personen auf dem W. K. S.-Platz erschienen. Im Vergleich zu den Spielen, die vor fünf Jahren stattfanden, ist die Besucherzahl diesmal um ca. 440 Prozent zurückgegangen.

L. K. S. galt für diesen Match als überlegener Favorit, aber es kam wieder einmal anders. Das sonntägige Spiel hat gezeigt, daß wir in Lodz noch einen vollwertigen, gefährlichen Gegner mehr besitzen und das ist gut so, denn Konkurrenz und Rivalität muß sein; auch der Touring-Club wird sich vor den wiedererwachten Schwarzweißen sehr in Acht nehmen müssen, sonst passiert ihm ähnliches, wie dem L. K. S.

Der sonntägige Sieg des L. Sp. u. Tv. kam überraschend, ja man wertete diesen Erfolg als Sensation. L.K.S. galt als haushoher Favorit und die meisten Anwesenden rechneten mit einer Niederlage der Sportler. Zu Beginn des Spieles sah es ganz danach aus. Der Torwart der Sportler bekam zwei saftige „Brummerl" zu meistern, aber das Blatt wendete sich bald und der L. Sp. u. Tv. verließ nach hartem Kampfe als verdienter Sieger den Platz.

Die Mannschaft des L. K. S. hat die Niederlage ihrem Verteidigungstrio zuzuschreiben. Mila verschuldete durch unzeitgemäßes Herauslaufen 2 Goale. Durka merkte man sofort an, daß er kein „professioneller" Verteidiger ist. Er besitzt keinen Placierungsinstinkt, weiß dem Gegner nicht das Leder abzujagen. Nach Seitenwechsel tauschten Durka und Moskal die Rollen, aber auch diese Veränderung brachte nichts Wesentliches. Die Halfreihe ließ oft auch viel zu wünschen übrig. Der Angriff der Roten wußte sich nicht entsprechend durchzusetzen.

Die Sportler standen ihrem Gegner nur körperlich nach. Technisch hielten sie mit dem L. K. S. gleiche Wage. Obwohl 3 Reserven im Spiele waren, war die Mannschaft doch eine *Einheit*, die unerschrocken mit *Ambition* dem Siege zustrebte. Ausgezeichnet arbeitete das Verteidigungstrio Falkowski, Wildner, weiter Pogodzinski, Bergmann, Wünsche und Krulik. Wippich und Wolfangel standen nicht nach, während Hille erst nach Seitenwechsel auftaute. Herbstreich und Franzmann II spielten aufopfernd, doch wollte ihnen nichts glücken. Dem Schiedsrichter Raettig, der einen durchaus einwandfreien Referee abgab, stellten sich die Mannschaften wie folgt:

L. K. S.: Mila; Jerzewski, Durka; Janczyk, Kubiak, Kendzierzawski; Sledz, Feja, Krul, Moskal, Sowiak.

L. Sp. u. Tv.: Falkowski; Wippich, Wildner; Wolfangel, Pogodzinski, Hille; Bergmann, Wünsche, Krulik, Herbstreich, Franzmann II.

Das Spiel beginnen die Sportler, aber die Roten bemächtigen sich des Leders und setzen sich im Strafraum des

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Saß.

(33. Fortsetzung.)

Fritz verließ wortlos das Zimmer.

Der Vater versuchte es auch nicht mehr, ihn zurückzuhalten.

Den Kopf ein wenig eingezogen, die Hände über dem starken Leib gefaltet, saß er da und starrte vor sich hin. Paula sah auf ihn nieder.

„So", sagte Paula nach einer Weile, „jetzt verlange ich eine Auseinandersetzung mit dir."

Er hob langsam die Augen zu ihr, schlug sie aber sogleich wieder nieder.

In ihren schwarzen Augen war wieder der kalte feindselige Blick, der ihm unheimlich war.

„Du weigerst dich, Fritz als deinen Mitarbeiter einzustellen?"

„Wenn er die Heinzelmann heiratet, ja."

„Das wird er."

„Dann gibt es keine Gemeinschaft mehr zwischen ihm und mir."

„Das könnte er leicht ertragen. Du warst ihm nie etwas, aber er verlöre seine Heimat dadurch, daß du dich feindlich zu ihm stellst." Sie trat näher zu ihm heran. „Ich will nicht, daß er sie verliert, nicht das Haus, worin er geboren ist und das er liebt, nicht seine Heimat. Beides werde ich ihm erhalten, und wenn es dein und mein Leben kostet."

In ihren Worten schwang etwas mit, das ihn bis ins Innerste traf. Er sprang auf, wich einen Schritt von ihr zurück und starrte sie an.

„Was willst du, was hast du vor?"

Sie gab keine Antwort, sah ihn nur an mit ihren schwarzen flammenden Augen.

„Du führst nichts Gutes im Sinn, aber bedenke, daß du mit mir Hunderte von Existenzen vernichtest."

Sie lachte kurz und rauh auf.

„Ich befreite Hunderte von Menschen aus Sklaverei. Was sind sie anders als deine Sklaven, nicht einer von all den vielen arbeitet mit Liebe, alle fühlen sich ausgeschunden und gepeinigt von dir. Den allen brächte ich die Erlösung, wenn ich dich vernichte. Sie selbst sind ja schon sehr geduckt, als daß sie den Mut aufbrächten, sich zu befreien. Sie glauben, daß alles ertragen zu müssen, weil sie arm sind, so bettelarm, daß sie nur mühsam von einem Tage zum andern ihr Leben fristen — — die unwürdige Behandlung — — die Ausschinderei — —"

Er hatte schweigend zugehört; schließlich schrie er: „Du bist wahnsinnig, Paula!"

„Wenn ich es bin, so trägst du auch daran die Schuld."

Sie nickte ihm zu. Dann begann sie wieder: „Laß es nicht zum Aeußersten kommen, suche wie ich einen Weg zur Verständigung. Du hast mir einmal versprochen, damals, als ich vom Landverkauf zu dir sprach, du wolltest eine Summe für Fritz bereitstellen, die ihm die Sicherung seiner Existenz ermöglichen sollte. So oft ich dich an dein Versprechen erinnert habe, wichst du aus. Du willst etwas von ihm ertrotzen, das du nie von ihm erreichen wirst. Er ist von anderer Art wie du, er ginge lieber zugrunde, ehe er etwas täte, was gegen seine heiligsten Gefühle verstöße. Sieh endlich ein, daß du davon ablassen mußt. Ich mache dir einen Vorschlag: Zahle Fritz aus. Ich beanspruche für ihn nur die Hälfte des Vermögens, das ich dir in die Ehe gebracht habe."

Er lachte auf.

‚Das wäre was! Wo sollte ich das Geld hernehmen. Das wäre ja mehr, als Liebs eingelegt haben! Nein, du, das ist wohl ein bißchen viel verlangt." Sie schüttelte den Kopf.

„Du hattest das Doppelte zum Anfang, und die Fabrik stand da und war seit über zwanzig Jahren in Betrieb. Du kamst also in eine fertige Sache. Er soll sich erst mit dem Gelde etwas schaffen. Du weißt recht gut, daß das nicht leicht ist."

„Darum werde ich ihm auch nichts geben, ich habe kein Geld fortzuwerfen. Er soll erst lernen, sich eigenes zu verdienen. Ich habe mein Leben lang gearbeitet wie ein Stier, ich habe geschafft und zusammengehalten."

„Ja, das hast du. Aber darüber kannst du alles andere vergessen. Auch den Dank, den du mir doch wenigstens schuldest. Du hast mit meinem Geld geschafft, das du wie ein Räuber an dich gerissen hast, alles hast du mir genommen bis auf den letzten Pfennig. Nichts hast du dagegen gegeben. Ich habe mich dir aus Liebe gegeben, du aber nahmst mich meines Geldes wegen. Ich habe dir den Sohn gegeben, ich wollte ihn in Liebe zu dir erziehen, du verlachtest diese Liebe. Was soll sie dir? Du hattest mein Geld, meinen Besitz, das war dir mehr als mein Kind. Ich weiß von keiner einzigen glücklichen Stunde, die du mir geschenkt hast . . ."

„Paula, ich bin nicht so schuldig vor dir, als du es ansiehst, es gibt für alles das, was ich getan habe, tausend Entschuldigungen . . ."

„Für das, was du getan hast, wohl, aber nicht für das, was du unterlassen hast!"

„Ich habe gearbeitet, Paula, für dich und den Jungen."

Sie hob den Kopf.

„Es ist viel, wenn ein Mann für die Seinen schafft, aber sehr viel mehr ist: wenn er ihnen Liebe gibt. Die bist du uns schuldig geblieben. Aber ich will alles Schwere vergessen, die ganze Trostlosigkeit meines Lebens, wenn du gutmachen willst. Wenn du unserem Sohne gegenüber deine Pflicht erfüllst."

„Du meinst, meine Pflicht ist, ihm Geld zu geben?"

Er lachte auf.

„Mein Geld soll ich ihm geben, wofür? Etwa dafür, daß der dumme Bengel es verplempert. Ich bin sicher, daß ihm nichts glücken würde, wie ihm nicht einmal geglückt ist, sich eine kleine Anstellung zu schaffen. Hab' Einsehen, Paula, verlang' nicht Sinnloses von mir."

„Willst du ihm nicht Geld geben, so gib ihm einen Platz im Geschäft, das ist meine letzte Forderung."

Sie hielt ihren durchdringenden Blick auf ihn gerichtet.

„Den soll er haben, wenn er davon abkommt, das Mädchen zu heiraten."

„Du weißt, daß er das nicht kann."

Er zog die Schultern hoch.

„Dann muß er zusehen, wie er durchkommt. Von mir hat er dann nichts mehr zu erwarten. Er kann sich trösten damit: Geld und Besitz sind nicht immer ein Glück; das habe ich eben erkannt."

Paula sah an ihm vorbei ins Leere.

Endlich sagte sie: „Ja, du hast recht, es ist oft sogar ein großes Unglück, auch für uns ist es das."

Sie ging hinaus, und er sah ihr nach.

Ich habe sie doch wieder kleingekriegt, dachte er, und ein triumphierendes Lächeln lag auf seinem Gesicht.

Fortsetzung folgt.

20 öffentl. Vorwahlversammlungen

Heute, Montag, den 12. November
Dienstag, „ 13. „
Mittwoch, „ 14. „
Donnerstag, „ 15. „
Freitag, „ 16. „

finden in allen Parteilokalen der D.S.A.P.
Petrikauer 109
Bednarska 10
Rajtera 13
Nowo-Targowa 31

allabendlich, Punkt 7 Uhr, öffentl. Wählerversammlungen statt

Sprechen werden:
die Abgeordneten **Zerbe** u. **Kronig**, Schöffe **Kuk**, sowie die Genossen **Kociolek**, **Klim**, **A. Zerbe**, **Seidler**, **Ewald**, **Richter**, **Frinker**, **Hunker**, **Scheibler**, **Dittbrenner**, **Kummert**, **Eberle** u. a.

Alle Wähler auf zu den Versammlungen!

Das Wahlkomitee der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Gegners fest. Zwei scharfe Bälle hält bravourös Falkowski. Sodann erscheinen die Schwarzweißen zum erstenmal im Angriff. Eine Kombination Krulik—Wünsche führt schon in der 7. Minute zum ersten Tor. Der zweite Treffer fällt 3 Minuten später auf ähnliche Weise durch Bergmann. Die L. K. S.-ler revanchieren sich durch einige Angriffe, die aber ganz planlos geführt werden. Bei einem Torgedränge schießt Krul an die Latte, das abspringende Leder kommt zu Moskal, der aus 3 Metern scharf einsenden will, aber Falkowski meistert die kritische Situation. Einige günstige Torgelegenheiten vergeben kurz vor Seitenwechsel Herbstreich und Franzmann. Halbzeit 2:0. Nach Wiederbeginn sind die Sportler leicht überlegen. Schon in der 5. Minute fällt das 3. Goal. Franzmann flankte zu Krulik, der den Ball zu Wünsche fälschte und dieser Spieler erwarb sich durch einen herzhaften Schuß die Sympathien des Publikums. Für Mila war diese gutplacierte Bombe unhaltbar. Damit war das Spiel entschieden. L. K. S. kam nur selten zu Worte. Die Verteidigung der Turner arbeitete vorzüglich, so daß das Resultat keine Aenderung erfuhr. Stark applaudiert räumten die Schwarzweißen als verdiente Sieger das Feld. Ecken 4:4.

Ligameisterschaft.

1. F. C.—Warszawianka 2:0 (2:0).

Kattowitz. Verdienter Sieg des 1. F. C., der die Tore vor Seitenwechsel durch Poschpiech und Görlitz II erzielte.

Wisla—Slonsk 9:2 (5:1).

Krakau. Rekordsieg Wislas über die ersatzgeschwächte Mannschaft Slonsk. Tore schossen Reymann I 4, Kowalski 3 und Balcer 2 für Wisla, für Slonsk war Marchewka zweimal erfolgreich. Schiedsrichter Slomczynski.

Legja—Polonia 3:0 (1:0).

Warschau. Das Warschauer „Derby" gewann die Legja, die sich als die entschieden bessere Mannschaft entpuppte. Tore erzielten Ciszewski 1 und Lanko 2. Schiedsrichter Arczynski.

Warta—Czarni 3:2 (1:1).

Lemberg. Ein sehr scharfes Spiel. Warta war technisch besser. Die Tore schossen: Stalinski, Przybysz und Radajewski, für Czarni: beide Nastula. Schiedsrichter Piotrowski.

Um den Aufstieg in die Extraklasse.

Garbarnia—Polonia 2:1.

Przemysl. Ein schwer erkämpfter Sieg Garbarnias, die durch diesen Sieg große Aussichten besitzt in die Extraklasse aufzusteigen. Schiedsrichter Kpt. Baran.

Lodzer Fußball.

Touring Ib—Orkan 1:1 (1:0).

Ein aufregendes Freundschaftsspiel, das einen unentschiedenen Ausgang hatte. Blaszczynski erzielt für die Violetten den Führungstreffer, verschießt aber einen Elfmeter. Orkan gleicht in der letzten Minute der zweiten Spielhälfte aus. Schiedsrichter Wardeszkiewicz.

Orkan II—Touring III 2:1.

Internationaler Fußball.

Oesterreich—Italien 2:2 (2:2).

Rom, 11. November. Vor 40 000 Zuschauern gelangte hier das Länderspiel Oesterreich—Italien zum Austrag, das 2:2 unentschieden endete. Es war dies die 9. Begegnung zwischen den erwähnten Staaten. Italien hat noch keinen Sieg über die Oesterreicher zu verzeichnen. (r)

Aus dem Reiche.

Warschau. Skandal in einem Revuetheater. Vorgestern kam es in dem Warschauer Theater „Qui Pro Quo" zu einem Zwischenfall, der recht bedeutungsvoll ist. In diesem Theater wird nämlich eine Revue gespielt, deren Programm mit Bezug auf die 10jährige Unabhängigkeit Polens zusammengestellt ist. Die Revue ist vom bissigen Dichter Tuwim verfaßt, der zu der Anhängerschaft Pilsudskis gehört. In dieser Revue kommt nun eine Szene vor, in der der Dichter Mickiewicz gemeinschaftlich mit den polnischen Königen Zygmunt und Sobieski und berühmten Männern, wie Chopin und Kopernikus, sich in das Schloß „Belwedere" begeben, um dem Marschall Pilsudski Rapport zu erstatten. Marschall Pilsudski begibt sich dann mit diesen Königen und berühmten Männern auf die Straße um ein Gläschen Schnaps zu trinken. Die Aufforderung der berühmten Männer, daß Mickiewicz sich der Gruppe anschließt, geschieht auf folgende Weise: Sie erscheinen vor dem stattlichen Mickiewicz-Denkmal in Warschau und rufen laut: „Kommen Sie doch einmal herunter, Sie romantische Puppe" und Mickiewicz steigt dann wirklich vom Denkmalssockel herab. Zu diesen Vorgängen sang die Ordonuwna. Nun schrie jemand im Saal: „Wahrt eure nationalen Güter!" und ein anderer schrie: „Unser Dichter Mickiewicz ist keine romantische Puppe! Warschau ist doch noch nicht ganz verächtlich geworden!" Sofort wurde das Licht im Saale angedreht, und die Ordonuwna rief: „Jetzt will ich doch mal sehen, ob Ihr wieder die Courage habt, ich beginne von neuem!" Das Publikum rief: „Wir fürchten uns nicht, uns euch im vollen Lichte zu zeigen" und die Zurufe von allen Seiten begannen aufs neue. Die Polizei faßte die Demonstranten beim Kragen und beförderte sie hinaus. Es waren meistenteils junge Männer und nationalistische Studenten. Ein Teil des Publikums schloß sich den Verhafteten an und bot sich freiwillig als Zeugen an. Auf Einspruch des Rektors der Universität wurden dann die Studenten wieder freigelassen, aber ungefähr ein Dutzend Männer blieben in Untersuchungshaft.

— Prediger in Hypnose. In einem Kirchdorf bei Lublin erregte seit mehreren Monaten ein Bauernbursche großes Aufsehen, der weder lesen noch schreiben kann, trotzdem aber kunstvolle und wirksame Predigten in polnischer und lateinischer Sprache hielt, zu denen schließlich das Volk der ganzen Gegend zusammenströmte. Da die Bauern an eine unmittelbare göttliche Erleuchtung des Burschen glaubten und bereits praktische Wundertaten von ihm verlangten, fand schließlich eine ärztliche Untersuchung statt, die systematische Beeinflussung durch Hypnose ergab. Nach dem Erwachen aus dem hypnotischen Zustand zeigte der „Erleuchtete" keinerlei Verständnis mehr für den Sinn der vorher richtig von ihm angebrachten lateinischen Zitate und Redewendungen.

Lemberg. Furchtbare Tragödie. In einem kleinen Dörfchen Ostgaliziens ereignete sich eine blutige Familientragödie. Ein Bauer tötete mit einer Axt seinen 32 Jahre alten Sohn, dessen Frau und die 3 Kinder. Daraufhin begab er sich in die Scheune und erhängte sich. Die Ursache des gräßlichen Mordes ist noch nicht aufgeklärt.

Krakau. Grippeepidemie. Seit einigen Tagen herrscht in Krakau eine ziemlich starke Grippeepidemie, die bereits zahlreiche Opfer, insbesondere unter Kindern und Greisen, gefordert hat.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Wie Raubmörder Heidger überwältigt wurde.

Die letzte Schlacht. — Heidger an den Verletzungen gestorben. — Das vierte Todesopfer. Abschied von den Verwandten.

Ueber den Kampf mit dem Raubmörder

und über seine Festnahme werden folgende Einzelheiten bekant:

Der Mörder ist vormittag um 7.30 Uhr am Niederländer Ufer durch ein offenstehendes Fenster in die Villa des Generaldirektors Dr. Oertel von der Kolonia-Versicherungsgesellschaft eingestiegen. Er begab sich zuerst in die unteren Räume, wo er von dem Küchenpersonal bemerkt wurde, das um Hilfe rief. Er brachte die Leute jedoch durch Bedrohung mit dem Revolver zum Schweigen. Durch die Hilferufe aufmerksam gemacht, gab der im Nebenraum wohnende Chauffeur drei Alarmschüsse ab.

Eine in der Nähe befindliche Polizeipatrouille benachrichtigte daraufhin sofort das nächste Polizeirevier, und innerhalb weniger Minuten trafen die Beamten dieses Reviers, und zwei Minuten später das Ueberfallkommando ein. Das Haus wurde umzingelt. Nach den drei Alarmschüssen des Chauffeurs hatte sich der Verbrecher in die oberen Räume des Hauses zurückgezogen. Die Polizei rückte nach, und im Fremdenzimmer entspann sich ein lebhafter Feuerkampf bei halbgeöffneter Tür. Durch zwei Handgranaten wurde die Tür des Fremdenzimmers zum großen Teil zerstört, und der Verbrecher konnte sich nur noch hinter dem Rest der Tür verstecken. Er gab von hier aus Schuß auf Schuß auf die Beamten ab und ergab sich erst, als er vier Schußverletzungen und Handgranatenverwundungen davongetragen hatte.

Bei diesem Gefecht wurde der Polizeioberwachtmeister Maiboom durch einen Schuß in die Stirn lebensgefährlich verletzt Heidger wurde zum Hospital geschafft.

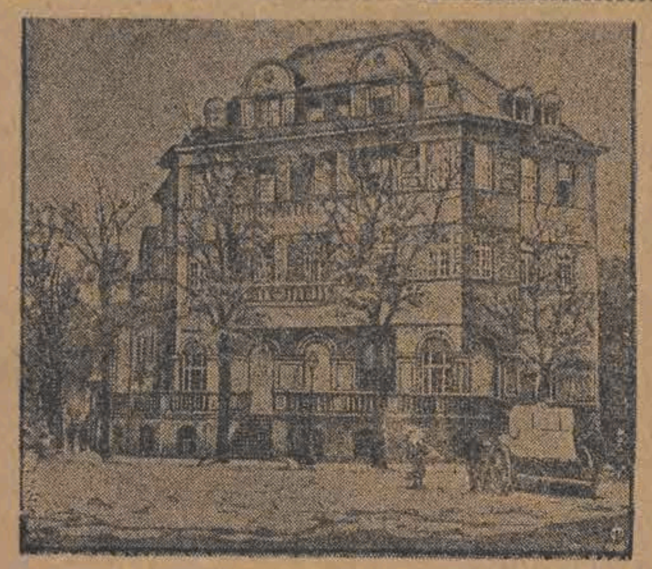
Der unheimliche Gast.

Heidger hatte sich zunächst vermutlich an der Fassade des Hauses zu den oberen Räumen begeben. Er bedrohte die Dienstmädchen und forderte sie auf, ruhig zu bleiben. Diese benachrichtigten aber Generaldirektor Oertel, der zunächst seine Kinder einschloß. Als er auf nachdrücklichen Wunsch seiner Gattin die Kinder zu sich herüberholen wollte, stand hinter der Tür im Eßzimmer bereits Heidger. Er hielt ihm die Pistole auf die Brust mit einer Bewegung, sich ruhig zu verhalten. Der Generaldirektor flüchtete in sein Badezimmer. Diese Bewegung hatte der Chauffeur beobachtet, der sofort auf die Straße lief und Alarmschüsse abgab. Hierdurch wurden die Streifen aufmerksam und das Ueberfallkommando konnte benachrichtigt werden.

Schon nach wenigen Minuten war Heidger eingekreist. Jetzt begann das schwierige Werk, festzustellen, in welchem Raum er sich verborgen hielt. Die Kriminalpolizei und Schupoleute drangen in das Haus ein und durchforschten jeden Raum, bis man endlich in das südöstliche Eckzimmer der obersten Etage kam, wo sich Heidger verborgen hatte. Als er merkte, daß die Verfolger ihm auf den Fersen waren, rückte er

sämtliches Mobiliar gegen die Tür.

Die Polizeimannschaften versuchten, die Tür einzudrücken, was aber nur teilweise gelang, da es eine sehr schwere Tür war. Bei dieser Gelegenheit bekam der Oberwachtmeister einen schweren Kopfschuß. Man nahm nunmehr Handgranaten zu Hilfe und damit wurde zunächst die Tür gesprengt. **Die Polizeimannschaften warfen eine zweite Handgranate in den Raum hinein und Heidger wurde aufgefordert, herauszukommen. Nach der zweiten Handgranate lud er nochmals seine Pistole und erst nach der dritten**



Der Unterschlupf Heidgers.

Das Haus, in dessen viertem Stockwerk die beiden Heidger und Lindemann bei ihrem Aufenthalt in Köln gewohnt haben.

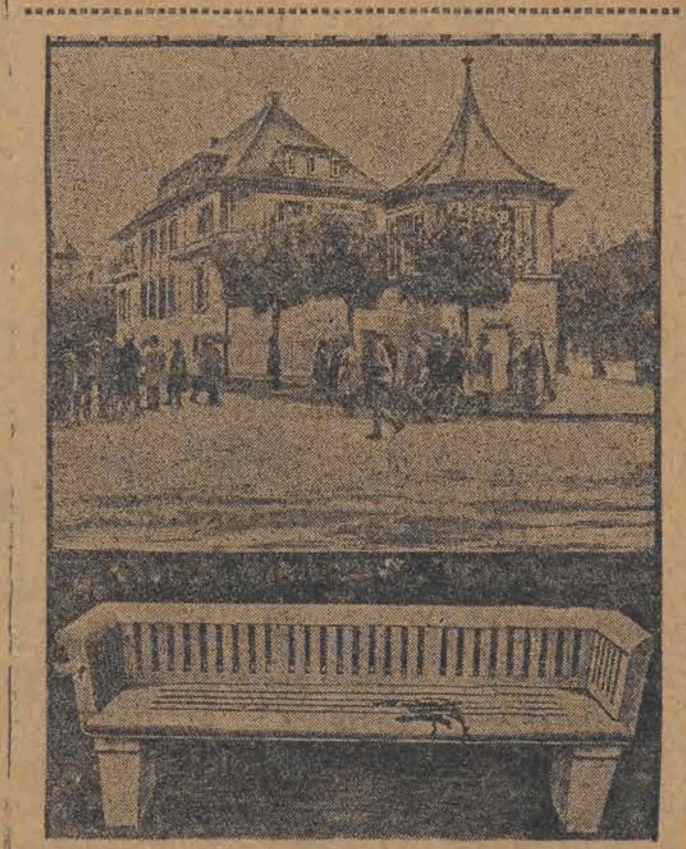
Handgranate schrie er, kam aber immer noch nicht heraus. Er saß unmittelbar neben der Tür zusammengekauert und hielt in jeder Hand einen schußfertigen Revolver, bis ihn schließlich ein Schuß in die Ecke unvermutet zur Strecke brachte. Er hatte einen Brustschuß und einen Bauchschuß davongetragen und schwere Verletzungen im Gesicht.

Was die Polizei erlebte.

Zu dem Kampf mit dem Raubmörder Heidger meldet der Polizeibericht u. a.: Etwa 100 Beamte sperrten das Haus und begannen die Durchsuchung, nachdem alle Zivilpersonen das Haus verlassen hatten. Man begann im Erdgeschoß und kam allmählich zum 3. Stock. In dem Zimmer zur Linken steckte Papier im Schlüsselloch. Diese Tür wurde eingetreten, ging aber nur etwa eine Handbreit auf. Sie war von innen durch Möbel versperrt. Durch die Oeffnung sah man in einer Wandspiegel und in diesem spiegelte sich ein Bett und am Fußende des Bettes dahinter Heidger, der dort kniete und eine Pistole auf dem Bettrand ausgelegt hatte. Die Beamten riefen ihm zu:

„Sie sind im Spiegel zu sehen. Kommen Sie heraus. Hände hoch! Es wird nicht geschossen!"

Darauf schoß Heidger den ersten Schuß, der durch die Türöffnung in die Wand ging. Nun schossen die Beamten durch



Die Straßenschlacht.

Bild links oben: Das Villengrundstück Ecke Oppenheim-Straße und Richlerwall, in das sich der verletzte Heidger in der Nacht nach dem Straßenkampf flüchtete, und in dem er unerklärlicherweise nicht mehr gefunden wurde.

Darunter: Eine Bank aus den Anlagen, an der ein Polizeibeamter schwer verletzt wurde. Man sieht das Blut und unten links an der Lehne den Einschlag des Geschosses.

die Türöffnung nach Heidger. Der Oberwachtmeister Maiboom hatte sich in den Gang gelegt, parallel zur Wand und zur Tür und schob sich nach der Türöffnung hin. In der Linken hielt er einen Kugelpanzer vor den Kopf. Als er an dem Kugelpanzer rechts vorbeisah, schoß Heidger zum zweiten Male und traf den Beamten in die Stirn über dem rechten Auge. Vom Gange her forderten die Beamten Heidger nochmals auf, sich zu ergeben, und drohten mit Handgranaten. **Aber Heidger feuerte Schuß auf Schuß durch die Tür auf die Beamten. Die erste sprengte seine Tür, die zweite wurde in die rechte Zimmerhälfte, die dritte in die linke geworfen. Nach der dritten Handgranate rief Heidger; der im dichten Qualm nicht zu sehen war, er wolle sich ergeben. Die Beamten riefen ihm zu: „Hände hochstrecken, sonst kommt die vierte Handgranate!" Heidger streckte die linke Hand an der Tür heraus. Die Beamten riefen:**

„Auch die rechte!"

Dies tat er nicht. Darauf sprang ein Beamter der Schutzpolizei vom Gang in die Tür und schoß seine Pistole mehrmals auf ihn ab. Heidger brach zusammen, die Pistole in der rechten Hand.

Der Oberwachtmeister Maiboom liegt im Marien-Hospital. Die Kugel des Stirnschusses ist entfernt. Es besteht schwere Lebensgefahr, doch ist die Hoffnung, ihn zu erhalten, noch nicht aufgegeben.

Die vier Briefe des Mörders.

Bei Heidger sind Briefe aufgefunden worden, die er auf Bogen aus Schreibblocks, die sich in dem Zimmer befanden, während der Belagerung geschrieben hat. Diese Briefe sind an den Vater, an die Geschwister, an ein Mädchen und an die Staatsanwaltschaft gerichtet.

Diese Briefe lauten:

Liebe Geschwister, wenn Ihr mir verzeihen könnt, so verzeiht. Ich habe viel an Euch gesündigt. Aber ich strauchelte von einer Grube in die andere, immer, immer tiefer. Daß ich mal zum Mörder würde, hätte ich nie geglaubt. Lebt wohl! Ich bin ja doch Euer Bruder. Lebt wohl! Heinz, Dich schadete ich vielleicht am meisten. Aber auch Du wirst dem Toten wohl verzeihen, was Du dem Lebenden nicht kannst.

Lieber Vater, die Zeit eilt. Sie kommen schon. Ich will Dir noch schnell danken für alles Gute, das Du mir getan. Du warst so gut, wie ein Vater nur sein kann. Sei der Mutter niemals böse und helft, sie durch Güte diesen Schicksalsschlag ertragen. Lebe wohl, Papa! Dein Sohn Hans.

Der Brief an die Braut

lautet:

Liebe Maria, wenn Dir auch vielleicht an meinem letzten Gruß nichts gelegen ist, aber nein, Du zürnst mir nicht, denn Du hast mich geliebt, wie ich Dich. Ich habe viele Mädels kennen gelernt, doch geliebt habe ich Dich, nur Dich allein. Liebe Maria, wenn Du meine Gedichte haben willst, so bitte den Herrn Staatsanwalt, er möchte sie Dir aushändigen, und ich glaube, er wird es evtl. tun. Denn damit können sie doch nichts anfangen. Wenn sie auch nicht schön sind, so schrieb ich sie doch in Liebe zu Dir. Ich küsse Dich schnell noch einmal. Sie kommen, — sind schon zwei Türen nebenan. Lebe wohl! In Liebe Dein Hans.

An die Staatsanwaltschaft:

Ich möchte Sie bitten, bei Karl Lindemann bei der Verurteilung zu berücksichtigen, daß Karl Lindemann wohl furchtbar leichtsinnig ist, aber allein solch einer Tat wie ein Ueberfall nicht fähig ist. Er stand vollständig unter meinem Einfluß. Er wollte ein Leben führen, ohne viel zu arbeiten, und er kam in meinen Bann und damit ins Verderben. Wollte er nicht mitmachen, so mußte er sich trennen und arbeiten, und das mochte er auch nicht gern.

Ich höre gerade — — Wenn ich Munition hätte, hätte ich geschossen, daneben Kampfesmut. Wie lange wird's noch dauern, dann werde ich am letzten sein.

Schornsteinfeger haben die besten Nerven.

Nervosität bei Berufstätigen.

Ein namhafter englischer Nervenarzt stellte kürzlich im Auftrag der Obersten Britischen Industriekommission eine Untersuchung der Nervosität bei Berufstätigen, besonders bei Industriearbeitern, an und gelangte zu dem Ergebnis, daß über 50 Prozent aller Berufstätigen an schwerer Nervosität leiden. **Bauarbeiter haben jedoch kaum damit zu tun; es fällt schwer, Arbeitern, die oft buchstäblich in der freien Luft schwebend tätig sind, die einfachsten Vorsichtsmaßregeln beizubringen. Auch Dachdecker sind fast nicht nervös, während Schornsteinfeger gar keine Nerven zu haben scheinen. Ein Schornsteinfeger aus London, der gestürzt war und sich ein Bein gebrochen hatte, arbeitete zwei Monate später wieder auf dem Dach.** Er stürzte ein zweites Mal und brach sich das zweite Bein.

Man hätte nun annehmen sollen, daß er diesmal von seinem Beruf genug hatte. Dies war aber keineswegs der Fall. Es dauerte nicht lange, bis er wieder auf einen Schornstein kletterte. Er stürzte zum drittenmal ab, und diesmal war er tot. Unter den übrigen Berufstätigen sind Kontoristen und Verkäufer stark nervös.

Noch nervöser sind Schauspieler.

Ein bekannter Londoner Schauspieler springt in der Nacht vor der Premiere aus dem Bett und bildet sich ein, von Räubern verfolgt zu sein. Es gibt in London viele Flieger, die sich fürchten, von einem Balkon auf die Straße zu sehen, und dabei seelenruhig ein Flugzeug besteigen. Viele Stenotypistinnen betreten nie einen Fahrstuhl, aus Angst, unterwegs stecken zu bleiben und zu spät ins Büro zu kommen. Eine nervöse Schauspielerin konnte ein Restaurant nicht betreten, weil sie die Blicke der Gäste nicht vertragen konnte. Dagegen sprach sie den Wunsch aus, in einen Löwenkäfig einzutreten. Autobuschauffeure in London sind sehr ruhige Leute.

Unter den Droschkenchauffeuren findet man sehr viele Nervöse, die aber sofort beruhigt sind, sobald sie sich ans Steuer setzen. Juristen fällt es sehr schwer, ein Auto zu lenken. Sie machen immer verkehrte Armbewegungen, verstehen es aber als Richter sehr gut, Chauffeure, die gegen die Verkehrsordnung gesündigt haben, zu verurteilen. Viele Akademiker lassen sich von Zeitungsnachrichten so beeinflussen, daß sie aus Angst, überfahren zu werden, kaum wagen, über die Straße zu gehen. **Bei vielen Aerzten äußert sich die Nervosität darin, daß sie auf einer Eisenbahnstation den unwiderstehlichen Wunsch haben, sich vor den einfahrenden Zug zu stürzen.**



Der Schauplatz des Kampfes.

Das Zimmer der Villa Oertel, in dem sich der Verbrecher verbarrikadierte und das vollständig verwüstet ist. Man sieht an den Wänden zahlreiche Kugeleinschläge. In diesem Raum wurde Heidger so schwer verwundet, daß er den Ver- Verletzungen erlegen ist.